



Abend-

Zeitung.

13.

Dienstag, am 15. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Ed. Heul).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Lindsohn fand bei der Rückkehr in Amadeens Gemach noch immer seinen Hausgenossen gegenwärtig, der die edle Güte der Gemahlin und ihren Entwurf des künftigen Lebenslaufes pries, sich endlich beurlaubte und von jenem geleitet ward. Bald aber kam der Begleiter zurück und sagte: Ein Wort im Vertrauen, liebste Dea! Du hast in Deiner Uebereilung wieder ein sauberes Stückchen ausgeführt und einen Ehrenmann für einen Bettler angesehen.

Ich? — sprach sie — Träumt Dir denn? Tautelmann war es, der einfältige Puppenmacher, der des Sonntags bettelnd an der Kirchthür steht und Du thätest besser, die lässigen Bedienten zu schelten, da sie uns und das Quartier fortwährend preisgeben.

Der Eine war verschickt — erwiederte er — der Andere segte Willo's Gemach, das keine Deiner Sofen je betreten darf.

E. So wird es bald genug verwildern.

E. Doch Er unangefochten bleiben.

E. Ein schlechtes Zutrauen! Oder hast etwa Dein Willo das Geschlecht gleich den Katzen? Mir schien es nicht so!

E. Nicht?

E. Wenigstens ist er die Artigkeit selbst; sein Umgang kann Dir nützlich werden.

E. O, nützlicher vielleicht als Dir.

Aber Guido! — rief sie, ihn hastig umschlingend — wollen wir denn schon wieder zanken?

E. Am Stoffe fehlt es nicht! Ich sage Dir, daß Dein alberner Puppenmacher der sinnreiche Räthler war. Ein verarmter, aber gleichsam in alle Sättel der Kunst passender Maler.

Ist's möglich? — unterbrach ihn Jene, laut auflachend. — Nun schäme ich mich! setzte sie plötzlich erröthend hinzu, denn Dea hatte ihn ja, ohne Beider Wissen, als Forscherin kennen gelernt und sagte jetzt, des Trostes bedürftig: Es ist kein wahres Wort daran!

E. Die Wahrheit sitzt in meiner Stube und wartet Dein, das Kleinbild zu beginnen. — Ich hole ihn!

Um keinen Preis! — rief Amadea, den leuchtenden Arm zum Widerstande ausstreckend — Der malt mich nie!

Weshalb nicht? fuhr er auf.

E. Weil ich bei jeder Sitzung entweder an den Bettelmann denken, wie vorhin auflachen oder noch alberner als dieser aussehen würde.

E. Der Arme soll also Deiner Grillen wegen um den gehofften Ehrensold kommen, den er zur Sättigung bedarf? Sprich, ist das menschlich — weiblich — gut?

E. O, Du bist gut! Du sagst ihm jetzt von meiner entschiedenen Unfähigkeit, in einer solchen

Sitzung ruhig auszubauern und entschädigt den Abgefertigten als ob er ein Meisterwerk geliefert hätte.

E. Künstler sind in der Regel stolz — zum Theil auch reizbarer als unser Einer und theilte ich ihm Deine vorgebliche Grille mit, so würde er aufhören — würde die Frau von Lindsohn für ein Kind — wohl gar für eine Narrin halten, die Achseln zucken, sich empfehlen und noch um eins so hungerig und betrübt zu Bette gehen, da mir der Muth zu jenem Anerbieten mangelt.

Zwar täuschte Guido seine Widerstrebende durch diese Aeußerung, aber sie sollte Amadeen zur Gewährung bewegen, weil das gelungene Bild, vom Kreise der Bekannten gesehen, dem Darbenden unfehlbar zu neuem Erwerbe half und ihn nächstdem nach jenem verlangte.

E. So tritt denn Du statt meiner ein!

E. Das wäre vom Ueberfluß, da ich ja bereits von unserm ersten Meister gemalt, auf Deinem Herzen paradire. Ob in ihm? Quaeritur!

Quae? Wie? — Was heißt Dein Quaeritur? — rief sie beleidigt — Komm' mir nicht! Des nächsten aber ist der Mutter Geburtstag und die könntest Du nicht rührender als mit Deinem Bilde begaben — etwa in ein Armband gefaßt, da sie Dich wie das leibliche Kind liebt.

Quaeritur! — wiederholte Lindsohn laut auflachend — Die Schwiegermütter nehmen in der Regel mit dem Originale des Herrn Sohnes fürlieb und das ist ein Behelf!

O, habe Mitleid mit meiner Schwäche! flehte Dea, ihn an die wallende Brust drückend.

O, habe Mitleid mit der meinen! — sprach er, von ihren Küffen bedeckt — denn ich gehe jetzt, zu sehen was sich thun läßt.

Du Engel! — rief ihm die Freudige nach — Soll ich gemalt werden, so führe mir jeden andern Künstler zu und ich will Stunden lang, den Antiken gleich, dasitzen und nur an Dich denken, damit das Conterfey gefalle. — Dem Himmel sey Dank! — dachte sie fernerweit — Er ließ sich gewinnen und hatte mich unfehlbar in seinem Mitleide zum Opfer einer Wohlthat erkoren, deren Folge mein Zerrbild gewesen seyn würde, denn ein geschickter Künstler erwirbt genug, um sich mit Auswahl und Anstand zu kleiden.

Amadea hüpfte nun vergnügt zum Flügel hin, sie schlug einen Walzer an, erblickte im Spiegel, der

über jenem hing, mit Wohlgefallen ihr schönstes, getroffenstes Abbild und unterbrach sich plötzlich, da die Thür aufflog und ein Fremder an Guido's Arme hereintrat. Auch ein seltsames Erscheinen, denn der Wohlgekleidete schien, vom Maskenballe kommend, die Entfernung der häßlichen Larve vergessen zu haben; es ähnelte der Kopf mit seinen aufstrebenden Borsten verbrauchten Kehrleulen. Er neigte sich zögernd im Hintergrunde und Lindsohn sprach: Hier, liebste Dea, bringe ich Dir den Lautelmann, den Puppenhändler, der sein Dankopfer für die Straßpredigt und den empfangenen Groschen wiederholen und Dir dann einige Bilder unserer Bekannten zeigen will, um seine Fähigkeit als Künstler und Dresser zu beglaubigen. Nun lache Dich erst satt, erspare uns aber wo möglich das prophezeite alberne Gesicht und wirf Dich dann in eine malerische Stellung, damit er sein Werk beginnen könne. Nach diesen spitzen, im Tone eines Marktschreiers gesprochenen Worten ging Lindsohn ab, Näthler aber trat herbei und sagte:

Ihr edles Herz, meine Gnädige, wird eben einer doppelten Prüfung unterworfen, da es gleichzeitig zwei Wehthaten vergeben soll — dem Herrn Gemahl die unzarte Anrede und mir die Veranlassung derselben. Ich küßte bereits im Saal und in der Asche, doch der Gemüthreiche trieb mich aus ihr in dieß Feiertag und ein solches Zeichen rührender Seelengüte reicht unfehlbar hin, die gleichgesinnte Gattin mit ihm auszuföhnen.

Darauf erwiederte Amadea mit einem Lächeln, das, wie die Sonne, plötzlich hinter Wolken hervorbrach: Bei dem Werke, das man Ihnen gegenüber am Roeken trägt, wird Ihr Fürwort um so geltender, und meine Freude, ein ausgezeichnetes Talent beschäftigen zu dürfen, erwirbt mir hoffentlich auch Herrn Näthlers Vergebung. Hastig ergriff er die dargebotene schöne Hand, küßte und hielt sie dann betrachtend fest.

Diese Ringe — sagte Dea — sind nur als Andenken werther, zum Theil bereits entschlafener Freundinnen von Bedeutung.

Er erwiederte: Ahermal veranlasse ich einen Irrthum, denn nicht Ihr Schmuck — die plastische, regelrechte Hand verführte mich zu dieser auffallenden Verletzung des Anstandes.

Längst hatten Kenner und Laien die Schönheit gedachter Gliedmaßen bemerkt und gepriesen; sie waren am Flügel, waren im Laufe weiblicher Arbeiten

Dea's liebste Augenweide, vielleicht die Veranlassung des Eifers, mit dem sie sich früher dem Sticckrahm und dem Saitenspiele widmete. Zwar zog sie jetzt die Hand zurück, ließ ihm aber nun im Stillen mehr als Gerechtigkeit widerfahren; fand das Zigeuner-Gesicht pikant und in den Vorsten der Kehreule verwilderte Strahlen des Genius.

Wird mir der Genuß gegönnt — fuhr Rätbler fort — dieß Bild der Anmuth darstellen zu dürfen, so bin ich doch weit entfernt, so eben Hand an's Werk zu legen. Ihr sicherer Geschmack wähle fürerst im Betreff der Kleidung und des Haarschmuckes, was Ihnen vor Allem zusagt aus, und mir werde für jetzt das stille Betrachten der Formen und Umrisse, des Geistes dieser Augen und Blicke, das Aneignen des Webens und Lebens dieser seelenvollen Züge gegönnt.

Im Munde des besugten Richters, dessen Häßlichkeit der Besorgniß unreiner Neben Zwecke widersprach, empfing der Schall und Schwall jener Honigworte eine gewisse, höchst wohlthuende Beglaubigung, und Amadea sann eben auf Ausdrücke zur mildseligen Abweisung seines Weihrauches, als der alte Undinus mit einem beladenen Kredenzteller eintrat, dessen Fülle den Begeisterten auch leiblich erquickten und mindestens für die Gegenwart zur Füllung des allzugeräumigen Trackes beitragen sollte. Der gütige Sender folgte demselben auf dem Fuße. Nehmen wir Platz — sagte Lindsohn, dem Gaste einen Stuhl unterschiebend — und meine Dea ergöze und entschädige den vorgeblichen Puppenmacher durch eine anregende Tafelmusik, denn mit ihr ist Euterpe's Weihe und es scheint als ob sie dem Menschen wie dem Maler gefalle.

Gefalle? — wiederholte Rätbler, zwar nur mit halber Stimme, doch laut genug, um von der Abgewandten vernommen zu werden — Sie ist vielmehr die Charis selbst —

„Mild, wie der Schein um Raphaels
Madonnen-Bilder strahlt
Und im Krystall des Wiesenquells
Der stille Mond sich malt.“

Mild? dachte Lindsohn, er verbiß ein Lächeln, er blickte nach der stillen Luna hin, die ja bereits als solche Willo's Nachtlauf verklärt hatte und ein Presto anschlug, um sich des Gatten wegen für diese Vergötterung zu betäuben. Rätbler aber schloß nun plötzlich sein Weihrauchfäßlein zu, er öffnete dagegen das

Niesenmaul, um sich mindestens für zwei Tage zu sättigen und sagte, taub für Amadeens Zauberspiel, theils kauend, theils schlingend in gebrochener Rede zu Lindsohn:

Der Britte Cochrane, welcher Sibirien durchzog, sah ein genäsichtiges Jakuten-Kind, das unbeschwert drei Talgkerzen, zwei Pfund gefrorene Butter und ein großes Stück Seife schmauste. Ferner gedenkt der Admiral Saritschef eines Mannes von demselben Stamme, welcher im Laufe von vier und zwanzig Stunden das Hinterviertel eines großen Ochsen sammt zwanzig Pfund Fett genos, auch viel zerlassene Butter dazu trank und er selbst bewirthete ihn einst, als jener schon gefrühstückt hatte, mit acht und zwanzig Pfunden des steifsten Reisbreies, die dem Jakuten wohl bekamen. So ist denn alles relativ und meine heutige Mäßigung beschämt, wie Sie gestehen werden, im Vergleiche zu den sibirischen Prassern das Schneiderlein, welches, laut der Sage, ein Rücken-näschen an der Sonne briet und nur die Halbschied zu sich nahm.

Jetzt trat Bertha ein, sie schlich zum Flügel hin und wisperte einige Worte in Amadeens Ohr, deren Stirn sich unwölkete. Ihre Hände verließen zufolge der vernommenen Andeutung die Klaven, sie selbst in der folgenden Minute den Stuhl und eilte hinaus. Jene folgte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Machiavel sagt: „Der große Haufe hält sich nur an den Schein und urtheilt nur nach dem Erfolg“, und Gratian: „Die Schulen der Unwissenheit sind die unteren Volksklassen, sie sind mit der Thorheit verschwistert und die nächste Verwandte der Charlatanerie.“ Hierin findet man die Auflösung des Räthsels, warum man jetzt so vielfältig dem großen Haufen schmeichelt.

Wer Alles tabelt, verräth seine Eitelkeit; wer Alles lobt und bewundert, seine Beschränktheit. Wer von Allem im Superlativ spricht, von dem wird man bald im Diminutiv sprechen.

Karl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Unsere *partie honteuse* liegt in Dingen, welche der wahre Kunstfreund als Nebendinge betrachtet: in Decorationen, Costüms und Maschinerie. So viel übrigens die Mittel eines auf den Ertrag seiner Einnahmen begründeten Theaters erlauben, wird auch hierin geleistet. Es ist kaum glaublich, welche Hindernisse, noch aus früherer Zeit herkommend, die neue Intendantur zu überwinden hatte, ehe sie einigermaßen frei handeln konnte. Nur der Energie und dem scharfen Blicke eines Mannes wie Herr Bruner, der unter dem großen Göthe seine Schule gemacht, der selbst als vorzüglicher Schauspieler geglänzt, der in den Erprobungen vieler Jahre reis zu einer so schwierigen Stellung geworden, mochte es gelingen, in so kurzer Frist einen Augiasstall wenn auch noch nicht in ein Tempe, doch in einen recht anmuthigen, mannichfach geschmückten Garten umzuwandeln. Gern bemerkt der Freund der Kunst, wie tiefes Streben zum Höhern auch das Publikum von dem Abwege, auf dem es durch das Uebergebot der Effect-Jägerei in Melodramen und neueren Opern gelangt, wieder zur Anerkennung der ewigen Wahrheiten der Poesie zurückführt. Shakespeares geharnischter Geist ist eine stets willkommenere Erscheinung und das reiche Bild des kriegerischen und abenteuerlichen Lebens unter der Regierung Heinrich's IV. von England, vermochte die Zuschauer über vier Stunden lang zu erheitern und zu fesseln, gewiß ein großes Zeitopfer in einer so rasch und stürmisch hinsfluthenden Zeit wie die unserige. Aber auch an kleineren, enger gehaltenen Bildern des Lebens, an Dichtungen, die in der dramatischen Kunst das sind, was die Ostade, Teniers und Gerhard Dows in der Malerei: an Hrn. v. Kleist's „zerbrochenem Krug“, an Jssland's „Hagestolzen“, an Döring's „Gellert“ (einer artigen Idylle, in der die Zusammenkunft Friedrich's des Großen mit dem schlichten Leipziger Professor einen anziehenden Contrast bildet) erfreut man sich eben so gern wie an den mächtigen Gestaltungen großer Genien, wie an der Tiefe und Fülle der Tonkunst in den Werken Mozart's, Beethoven's und Cherubini's, wie an den vergänglichsten, aber süßen Melodien Auber's und Rossini's. Jedem das Seine! möge immer der Wahlspruch des Deutschen in Kunst und Sitte seyn.

Eine vorzügliche Sängerin haben wir nun auch, neben der klang- und kunstreichen Dem. Gnad, noch an Mad. Fischer-Achten aus Wien gewonnen; eine jugendliche Liebhaberin im Schauspieler an Mad. Benesch, die von der hübschen Dem. Leckler wohl unterstützt wird.

In Erwägung der großen Theilnahme, welche das hiesige Publikum den Lokalpossen des Hrn. Malz, dem bekannten witzigen „Bürger-Capitaine“, dem „Stelldichein im Livolt“, der „Lustpartie nach Königstein“, widmet, glaubte die Intendantur ein gleiches Interesse zu erregen, wenn sie am ersten Tage des neuen Jahres ernste Bilder aus der Geschichte Frankfurt's seinem Auge vorführte. Zu diesem Zwecke hatte sie Hrn. Georg Döring, den beliebten Erzähler, der auch im dramatischen Fache bereits beifällig aufgetreten, aufgefordert, seine Kräfte mit der ihrigen zu

vereinigen. Unter dem Gesamt-Titel: „Tage der Vorzeit“, sahen wir vier Darstellungen aus verschiedenen Epochen unserer Geschichte, die das Erstehen und Emporblühen von Frankfurt bedeutungsvoll bezeichnen.

Eines ungetheilten Beifalls hatte sich das erste: „Die Gründung“, zu erfreuen. Hier waltet noch das Dunkel der Sage und der Genius des Dichters konnte sich ganz seiner Entfaltung überlassen. Der Sieg des Christenthums über das Heidenthum bildet das Hauptprinzip der Dichtung, dem sich die genaueren lokalen Verhältnisse künstlerisch verbinden. Eine lebensfrische Poesie spricht aus dem Ganzen wie aus den Einzelheiten, besonders aus der lieblichen Legende von dem im Walde wandernden Christuskinde, die von Hrn. Becker, der überhaupt die Rolle des Siegbert meisterhaft gab, vortrefflich vorgetragen wurde. Der Beifallsjubel am Schlusse war stürmisch. — Die zweite Darstellung: „Der Kaiserstuhl“, zeigt uns das Hoflager Kaiser Carl's des Großen auf seinem Kammergute Franconesfurt. Es ist geschichtliche Thatsache, daß der große Kaiser hier ein Maifeld und Concilium hielt, bei dem er Kirchenverbesserungen einführte, Gesandte der griechischen Kaiserin Irene empfing, den ältesten Sohn Pipin, der sich wider ihn verschworen, in ein Kloster schickte und seine geliebte Gattin Fastrada durch den Tod verlor. Indem der Dichter diese wichtigen Momente aus Carl's Regierung hervorhebt, verknüpft er mit ihnen die Intriken Thassilo's, des gefangenen Baiernherzogs, und seiner Tochter Teudelinde, er läßt die Verschwörung durch die Männer der Franconesfurt und die übersiedelten Sachsen vereiteln, auf deren bewiesene Treue sich dann ihre Niederlassung in dem mit Frankfurt verbundenen Sachsenhausen gründet. Gewiß Anklänge aus der Geschichte der freien Stadt, die jedem ihrer Söhne theuer seyn müssen! — Herr Döbler entsprach dem würdig gehaltenen Charakterbilde Carl's des Großen durch ruhiges würdevolles Spiel und edlen Vortrag. Dem. Lindner als Teudelinde, Hr. Weidner und Hr. Rottmayer in den schwierigen Rollen des Thassilo und Pipin lösten ihre Aufgaben mit dem künstlerischen Eingehen in diese, das ihnen schon längst die Gunst des Publikums sichert. — In der dritten Darstellung: „Die Wahlstadt“, erhielten wir ein Trauerspiel in zwei Akten. Die Wahl Günther's von Schwarzburg zum deutschen Kaiser, sein Kampf mit dem Gegenkaiser Carl von Böhmen, sein Tod durch Gift, welches sein Leibarzt Freidank ihm bereitet, gingen in diesem Stücke mit frisch gehaltenen Scenen aus dem Volkleben der damaligen Zeit dem Blicke des Zuschauers vorüber. Wenn solche vaterstädtische Anklänge schon im Allgemeinen erfreuen mußten, so bot sich, besonders in der Rolle des Freidank (durch Hrn. Becker vortrefflich gegeben), auch außerdem ein wahrhaft poetisches Interesse, das die Theilnahme jedes Gebildeten in Anspruch nehmen konnte. — In den Volksscenen lieferte Hr. Hassel als Metzgermeister eine vorzügliche, treu durchgeführte Charakterzeichnung. Hr. Ludwig leistete in der Rolle des Günther Alles, was von einem denkenden Künstler zu erwarten steht. Er bezeichnete scharf, war feurig, ohne zu stürmisch zu werden und sprach die Sterbescene mit der begeisterten Ergebung in das Loos alles Irdischen, die der Dichter hineingelegt. (Der Beschluß folgt.)